

Glück mit dem Blinker versuchen, alle anderen von mir angebotenen Köder hatte er nur, wie mir schien, gelangweilt beobachtet.

Es war still am Wasser, man konnte das Atemholen des Windes hören, das Quarren eines Haubentauchers und das Rascheln einer flink dahinhuschenden Eidechse.

Der Alte vom Moorloch stand bewegungslos wie ein dunkler Schatten.

Es gibt keinen Köder, angefangen von Regen- und Plastikwürmern, Teig, Rotaugen, es gibt nichts, was ich noch nicht versucht hätte. Jeder andere Fisch hätte der Verführung schon längst nicht mehr widerstehen können, aber ihn, der sonst alles gierig verschlang, konnte nichts zum Zugriff reizen.

Manchmal, doch immer mißtrauisch auf der Hut, umschwamm der Alte vom Moorloch den angebotenen Köder so dicht, daß er ihn berührte, aber zuschnappen, nein, zuschnappen tat er nicht!

Heute wollte ich einmal mit meinem bewährten Zetbinker, der schon vielen Freunden von Esox zum Verhängnis wurde, mein Glück versuchen. Ich mußte meine Würfe sehr vorsichtig setzen, um in dem verkrauteten Gewässer nach Möglichkeit Hänger zu vermeiden.

Ich ließ den Blinker über ihn hinweggleiten, behutsam, und ich wartete auf den blitzschnellen Vorstoß, aber nichts geschah, er dachte gar nicht daran!

Ich warf den Blinker, einmal, zweimal, dreimal, unzählige Male, doch der Alte vom Moorloch kümmerte sich nicht im gering-

sten um das kleine, glitzernde, wasserkräuselnde Etwas. Trotzdem gab ich mich noch nicht geschlagen, auch wenn ich mir keine allzu großen Hoffnungen machte. Ich wartete wie ich schon oft gewartet hatte, stundenlang. Immer wieder ließ ich den Zetbinker an ihm vorbeigleiten, schnell und langsam, immer wieder ließ ich ihn sinken und steigen, schnell, langsam, schnell

Manchmal, wenn ich die Schnur einholte, folgte er sekundenlang dem kleinen, glitzernden, dahinschießenden Blech, um dann wieder abzdrehen, wie schon so oft.

Ja, er war schlau, das mußte man ihm schon lassen, ein überaus gerissener Bursche, verschlagen und listig. Und so sehr ich mich auch bemühte, ihn aus der Reserve zu locken, ihn zu reizen, vergeblich! Mein hartnäckiges, andauerndes Blinkern, bis mir die Arme wehtaten, blieb wieder einmal — wie schon so oft — erfolglos. Es war einfach nichts zu machen.

Als die Dämmerung hereinbrach, machte ich mich auf den Heimweg. Aber ich werde trotzdem immer wieder hingehen, auch wenn ich nicht glaube, daß er mir jemals den Gefallen tun wird, anzubeißen, denn er hat meinen angelsportlichen Ehrgeiz angestachelt, er hat mich herausgefordert und ich habe die Herausforderung angenommen, denn ich weiß, eines Tages wird er, muß er zupacken, eines Tages werde ich ihn überlisten, dann wird die Rolle singen, und der Kampf beginnen!

Vielleicht schon morgen! Wer weiß?



Neue Bücher

Mit dem Narkosegewehr im Tigerland; als Tierfänger in Ostpakistan. Von Elford de St. Yvany, Übersetzung von Gustl Koller. 128 Seiten, 12 Bildseiten, Hubertusverlag, Wien XIV. S 90.—.

Ein Buch über eine neue Art von Jagd liegt vor mir. Es gibt zahllose Bücher über die Jagd mit der Kugel, dem Fotoapparat — einige über die Jagd der Primitivvölker mit Pfeil und Bogen, Speer, Blasrohr oder Wurfholz, über die Beiz mit Raubvögeln, Jagd auf Fische mit Kormoranen, Angel, Netz oder auch Strom — über Parforcejagden oder Effekthascher, die aus zivilisierten Ländern kommen, um Großwild mit

dem Speer oder der Saufeder zu erlegen, will ich hier gar nicht reden — auch über den Tierfang mit Zäunen, Leiteinrichtungen, Fallen, zahmen Verwandten, Treibern, Stricken usw. las man schon viel; um mit dem alten Ben Akiba zu sprechen: „Alles schon dagewesen“ Aber das „Narkosegewehr“ ist etwas grundsätzlich Neues, denn hier wird eine Injektionsspritze abgeschossen, um ein Tier kurzfristig zu lähmen, um es bändigen zu können — gleichgültig, ob es darnach in ein anderes Territorium oder einen Tiergarten verfrachtet wird, oder um ein krankes Tier veterinärmedizinisch versorgen zu können. Aufs erste stellt man sich dies sehr einfach vor — man schießt eben statt einer Kugel eine Spritze auf das Wild, es fällt um, ist bewegungsunfähig, kann gebunden und gesichert werden; das ist aber nicht so einfach: Das Gewicht des Tieres muß möglichst genau geschätzt (wilde Elefanten oder Tiger lassen sich nicht vorher auf die Waage stellen) und darnach das Narkosemittel genau dosiert werden. Die Differenzen zwischen der optimalen und letalen Dosis der starken Narkosemittel ist äußerst knapp und kreislaufanregende Mittel müssen sofort nach der Bewußtlosigkeit injiziert werden, um das Tier am Leben zu erhalten.

Chap-Chur-Büchsen sind nicht sehr weittragend und rasant, man muß sich je nach species sehr nahe anpirschen — Elefanten etwa auf 60 bis 80 m, Tigern auf etwa 20 m —, die Spritze verschießen und dann warten, bis das Mittel wirkt — und das kann 1 bis 2 Minuten dauern; jedenfalls lang genug, um einen gereizten Elefanten oder Tiger Zeit für allerhand Unheil anrichten zu lassen.

Das Buch ist spannend vom Thematischen her und auch gut geschrieben. Der Jäger muß alle List und Schlaueit anwenden, um dem Wild nahe genug zu kommen — aber aus zwingenden Gründen und nicht aus Freude am gefährlichen Abenteuer.

Was das Buch aber aus der Reihe eines Jagdbuches hinaushebt, ist die allgemeine Bedeutung des Verschießens von Injektio-

nen: Auch Tiergärten bedienen sich immer mehr dieser Art der „Jagd“, wenn es notwendig erscheint, ein Tier ärztlich zu betreuen, es in ein anderes Gehege zu bringen u. a. m. Andere Käfiginsassen werden nicht beunruhigt, es geht schnell und ohne Aufregung — vor allem für den Patienten — ab. Hier kann man auch die notwendige Dosis des Narkosemittels viel sorgfältiger wählen, so daß keine Gefahr für das Tier besteht, kann näher an das an den Menschen gewöhnte Tier herankommen, sorgfältiger zielen usw.

Im Anhang wird eine Liste der gebräuchlichen Narkosemittel mit der aus der Erfahrung des Jägers stammenden Dosierung gegeben, dazu die eventuellen herzstärkenden Mittel, die notwendig sind, um dem Patienten wieder auf die Beine zu helfen, und technische Details über das ganze notwendige Gerät.

Das Buch ist eine ausgezeichnete Darstellung dieser neuen „Jagd“, die zweifellos viel Interesse — auch bei Biologen, Zoos, Tierpflegern — erregen wird. Dr. H.

Bestimmungsschlüssel zur Diagnose von Fischkrankheiten. Heinz Hermann Reichenbach-Klinke. 65 Seiten, 6 Tafeln, Format 13,7 x 21 cm, kartoniert 6 DM, 1969. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart,

Der Autor, Professor für Fischereibiologie und Fischkrankheiten an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München, stellt das vorliegende Buch im Vorwort als Ergänzung zu seinem 1966 erschienenen Werk „Krankheiten und Schädigungen der Fische“ vor, die in erster Linie dem Praktiker zur schnellen Orientierung dienen soll.

Der Stoff ist in 6 Kapiteln sehr übersichtlich und gut verständlich angeordnet: Kapitel A bringt die Möglichkeiten zur Stellung einer Diagnose von Fischkrankheiten nach Bewegungssymptomen, Farbveränderungen, Änderungen der Ernährungsgewohnheiten, abweichendem Wachstum, Veränderungen der Gestalt und schließlich im umfangreichsten Teil dieses Kapitels, nach Organunter-

suchungen. Kapitel B zeigt das Schema eines Untersuchungsbefundes, Kapitel C und D geben Aufschluß über die wichtigsten fischpathogenen Bakterien. Das Kapitel E ist wieder ziemlich umfangreich und enthält eine Tabelle der häufigsten Fischmedikamente mit Angaben über Dosierung und Anwendungsmöglichkeit. Kapitel F gibt eine Anleitung zur Einsendung kranker oder toter Fische. Im Anhang findet sich eine Tabelle zur Bestimmung einheimischer Süßwasserfische. Fünf ganzseitige Tafeln enthalten Abbildungen der wichtigsten Fischparasiten und der Eier der im Fischdarm parasitierenden Würmer. Eine Tafel enthält Abbildungen zur Fischbestimmung.

Die Anordnung von Symptomen in Form eines Bestimmungsschlüssels wird auch dem weniger Geübten helfen, bei planvollem Vorgehen und, wie auch der Autor im Vorwort empfiehlt, zusätzlicher Benützung eines genaueren Handbuches, die Ursachen eines Fischsterbens bzw. einer Erkrankung festzustellen. Für den Praktiker besonders wichtig und zweckmäßig ist auch die Tabelle der wichtigsten Fischmedikamente.

Es möge dem Rezensenten aber auch gestattet sein, an ein paar geringfügigen Mängeln Anstoß zu nehmen: Bei der Gasblasenkrankheit (Seite 12) wäre es wohl günstig, zu erwähnen, daß die auftretenden Blasen, wie ja der Name der Krankheit schon sagt, gashältig sind und daß sie nicht gerade stecknadelkopfgroß sein müssen, sowie, daß diese Gasblasen nicht nur unter der Haut, sondern noch viel besser in den Blutgefäßen der Flossen und der Kiemen festzustellen sind. Im Kapitel E (Fischmedikamente) können die Angaben über die Konzentration von Formalin (Seite 42) durch einen Druckfehler (ccm statt %ig) und durch ein vom Drucker unglücklich „konstruiertes“ Promillezeichen zu Irrtümern führen. Die Abbildungen der „Eier parasitischer Würmer im Fischdarm“ auf Tafel I fallen gegenüber den anderen, qualitativ hochwertigen und instruktiven Zeichnungen so stark ab, daß es bei einer Neuauflage sehr zu begrüßen wäre, wenn diese Abbildungen durch bessere ersetzt würden.

Das Buch ist dem etwas vorgebildeten Praktiker, dem Tierarzt und dem Fischereibiologen allerbestens zu empfehlen.

Dr. Manfred Rydlo

Handbuch für den Sportfischer; Leitfaden für die Sportfischerprüfung in Frage und Antwort. Herausgegeben von Dr. E. Rehbronn. 9. Auflage, 184 Seiten, flexibler Plastikeinband, 71 Zeichnungen im Text, 6 Seiten Bilderanhang. Taschenformat, DM 9,80. Verl. Lamb. Müller, München.

Seit Jahren wird von Sportfischerkreisen die Einführung einer Fischerprüfung verlangt — um dem Zustrom von Neuanglern wenigstens einige theoretische Vorbildung zu vermitteln, bevor er zum Fang auf Lebewesen zugelassen wird. In der Jagd ist dieses Ziel ja fast überall schon erreicht. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine „amtliche“ Fischerprüfung sind nun allerdings sehr schwer zu erreichen, aber im Wirkungskreis der zahlreichen Sportvereine und Anglerverbände wird die Prüfung oft schon seit Jahren praktiziert. Viele Sportfischerverbände würden eine solche Prüfung ebenfalls gerne einführen, wenn es nur ein geeignetes Lehrbuch dafür gäbe, das nicht allzuschweren Wissensballast mitschleppt. Die einfachste — und vielleicht wirkungsvollste Methode für derartige Prüfungsbehelfe ist die Auflösung des Textes in Frage und Antwort. Man kann auf diese Weise am schnellsten ein gewisses Grundwissen vermitteln, wobei aber natürlich oft die inneren Zusammenhänge etwa verwischt werden oder verloren gehen, da das Wissen hier schlagwortartig dargeboten wird. Für eine erste Schulung ist dies aber nur ein Vorteil, für die Weiterbildung stehen dem angehenden Sportfischer — ist das Interesse erst einmal geweckt — zahlreiche Lehrbücher verschiedenster Sparten zur Verfügung. Das Handbuch erlaubt es auch den Schulungsleitern, bestimmte Kapitel — nach der regionalen Wichtigkeit — hervorzuheben, und andere wegzulassen, die in einem bestimmten Gebiet nicht so wichtig sind. Dem Büchlein weite Verbreitung zu wünschen, ist wohl überflüssig, die in acht Jahren erschienene 9. Auflage beweist, daß diese bereits vorhanden ist!

Dr. H.

Das Angeln im Meer vor den westdeutschen Küsten, von Carl Werner Schmidt-Luchs. Fische, Angelmethoden und sportliche Ausrüstung. 1. Band. 202 Seiten, 134 Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln, Kunststoffeinband, DM 24,80. 1969. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Der Stoßseufzer vieler unserer Fischer — Angler werden immer mehr, gutes Wasser immer seltener — ist nur allzu berechtigt; immer mehr Fischer unserer Heimat machen sich daher im Urlaub mit der Meeresfischerei bekannt. Nun ist aber die Meeresfischerei von der Binnenfischerei doch in den meisten Punkten allzu verschieden, als daß sich ein im Süßwasser erfolgreicher Fischer ohne Ratschläge und Anleitungen im Meer bewähren könnte. Hier ist doch eine gründliche Vorbereitung doch wohl das beste — mit einem guten Buch geht das hervorragend.

Die Gliederung dieses Buches ist für den Fischer sehr praktisch: Jeder Fischbeschreibung in Verbreitung und Lebensweise folgt seine Überlistung und bei den wichtigsten auch noch seine Verwertung — einschließlich guter Kochrezepte. Praktischer geht's wirklich nicht mehr: Fangen und zubereiten. Überall ist auch das brauchbarste Gerät mitbehandelt, auch gute Abbildungen unterstreichen hier die Beschreibung. Eigene Abschnitte sind der Behandlung der Fische nach dem Fang gewidmet; Seefische eignen sich nur in den seltensten Fällen zur Hälterung und sterben sehr rasch ab. Ferner sind die Naturköder behandelt und die spezielle Ausrüstung für den Meeresangler. Warum die Einleitung hier am Schluß besprochen wird, hat einen biologischen Grund: Hier ist vielleicht einiges aufzuklären: Daß der Wal Kiemenreusen haben soll, ist wohl nur ein Versehen des Autors, denn der Wal ist ein Säugetier und besitzt keine Kiemen. Es wird nun aber weiters behauptet, daß die nahrungsreichsten Gebiete des Meeres die Küstengewässer seien, da die Nährstoffe im Meer — wegen der Bindung an Organismen nach deren Absterben schließlich auf den Grund des Meeres absinken und verloren sind, während in den Küstengebieten immer wieder Nach-

schub vom zufließenden Süßwasser käme. Das stimmt nur sehr bedingt. Richtig beobachtet ist die Erscheinung, daß die warmen Meere nahrungsarm sind — ganz im Gegensatz zu warmen Binnengewässern, die doch eine wesentlich höhere Produktion aufweisen. Der Autor ist zwar der Meinung, daß sich der Nahrungsreichtum besonders auf die Grenzgebiete zwischen warmen und kalten Meeresgebieten beschränkt, was aber auch nicht völlig stimmt. Richtig ist, daß bei gleichviel gelösten Nährstoffen im warmen Wasser die höhere Produktion (bei sonst gleichen Bedingungen) stattfindet; nur ist eben die Lösung von Nährstoffen in den kalten Meeren weitaus besser aus folgendem Grund: Gleich temperiertes Wasser mischt sich, auch wenn größere Meerestiefen zu überwinden sind — sei es durch Meeresströmungen, sei es durch die gewaltigen Stürme, die die Wassermassen umwälzen. So kommen die zeitweise in die tieferen Meeresschichten absinkenden Nährstoffe leicht wieder in die produzierenden Schichten und können die Grundlage für Neubildung von Organismen sein. In den warmen Meeren ist dies nicht möglich: Die warmen Wassermassen sind leichter und lassen keine Mischung zu, die Nährstoffe bleiben in den tiefen Schichten gebunden. Abgesehen von diesen für den Angler ziemlich gleichgültigen biologischen Zusammenhängen ist das Buch aber wirklich praktisch als Vorbereitung fürs Meeresangeln bestens zu empfehlen.

Dr. H.

Hier steht der Fisch, von Ekkehard Wiederholz. Das Erkennen und Befischen erfolgversprechender Angelplätze. 148 Seiten mit 80 Abbildungen im Text und auf acht Tafeln, Ganzleinen, DM 16,80, 1969, Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. Das dritte „Handbuch“ von Wiederholz — nach dem Köder- und Gerätebuch — liegt über die Standplätze der Fische vor. Getrennt nach fließenden und stehenden Gewässern des Binnenlandes werden praktisch alle vorkommenden Standplatzmöglichkeiten durchbesprochen; ob es sich um Gumpen handelt oder um Kehrässer, um Plätze hinter Kraut- oder Felsbänken, um welches Ufer auch immer, in diesem Buch

ist der Standplatz beschrieben und die Auf-
enthaltsplätze der Fische an Hand von ein-
fachen Zeichnungen markiert. Als sehr prak-
tisch wird es empfunden, daß für viele Aus-
drücke auch erläuternde Bilder zeigen, was
gemeint ist. Gerade die Fischersprache ist
doch so reichhaltig, daß ein Fischer aus
einem anderen deutschsprachigen Raum ver-
schiedene Ausdrücke nicht verstehen würde,
wenn sie nicht erläutert wären. Wir finden
hier aber nicht nur die verschiedenen Stand-
plätze beschrieben, sondern auch die von
den verschiedenen Fischarten ganz speziell
bevorzugten Plätze innerhalb solcher allge-
mein günstiger Standorte. Auch die in un-
seren Breiten seltenere geübte Art des Eis-
fischens mit allen ihren Raffinessen ist in
einem eigenen Kapitel behandelt; wie, wo
das Eisloch geschlagen oder gebohrt werden
sollte, wie die Löcher anzuordnen sind,
wenn mehrere Eisfischer in derselben Ge-
gend fischen, welche Geräte dazu brauchbar
sind, usw. Alles in allem haben wir hier
ein äußerst brauchbares und praktisches
Buch für den Sportfischer vor uns. Dr. H.

Die Betriebsführung in der Forellenzucht.

Ein Lehrbuch für die Leitung und Ge-
staltung von Forellenzuchtbetrieben nach
betriebswirtschaftlichen und kaufmänni-
schen Gesichtspunkten. Von Oberfischerei-
rat Dr. Erhard Robert Wiesner. 184 Sei-
ten, 72 Abbildungen, 41 Tabellen, Kunst-
druckpapier. Ganzleinen, DM 32,—. 1968
Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Es gibt zwar Lehrbücher für alle mög-
lichen Arten von Betriebsführung in Land-
wirtschaft und Industrie, aber eines für die
Forellenzucht stand bisher noch aus. Groß-
betriebe wurden zweifellos auch bis jetzt
schon wirtschaftlich geführt, wurden ratio-
nalisiert, umstrukturiert, aber bei den mei-
sten Klein- und „Freizeit“betrieben fehlte
eine solche wirtschaftliche Betriebsführung
bis jetzt. Letztlich sollen aber auch Neben-
und Freizeitbetriebe nicht nur Steckenpferd
oder Zuschußbetriebsteil sein, denn ein nach
vernünftigen Gesichtspunkten geführter
Klein- oder Kleinstbetrieb macht doch viel
mehr Spaß, wenn er auch etwas abwirft;
die Arbeit soll sich auch „zu Buch schlagen“
In diesem speziellen Betriebswirtschaftsbuch
wurden zahlreiche Betriebe verglichen, nicht
nur in Deutschland selbst, sondern auch in
Europa und Übersee, so daß wirklich ein
fundamentaler Überblick geboten wird.
Kapital und Arbeit müssen rationellst ein-
gesetzt werden, klimatische — Wasser und
Luft — Bedingungen richtig ausgewertet,
alles in allem müssen eben alle und jede
Möglichkeit richtig erfaßt, analysiert und
eingesetzt werden, um zu einem finanziell
erfreulichen Ziel zu führen. Zahlreiche Ab-
bildungen (leider nicht alle von bester Qua-
lität), Tabellen, Skizzen, Faustzahlen und
die übersichtliche Gliederung erleichtern den
Gebrauch des Buches, das für Betriebsleiter,
Lehrer, Berater, Sachverständige und nicht
zuletzt auch für den Wissenschaftler sehr
praktisch ist. Dr. H.

Seehotel Plomberg- Mondsee

Ganzjährig geöffnet
Bekannt durch seine Spezialitäten
Stets frische Fische
Bürgerliche Küche
Telefon (0 62 24) 51 63

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Rydlo Manfred, Hemsén Jens

Artikel/Article: [Neue Bücher 89-93](#)